

Gedichte.

Von Hans Rahr-Wahr, im Felde.

Es ging ein Klagen . . .

Es fiel ein Tropfen auf ihre Hand,
Der war so rot wie das rote Blut,
Der war so heiß wie Flammen und Blut,
Viel heißer noch.

Es flog eine Kugel durch Nebel und Nacht,
Die war so leicht wie ein halbes Lot,
Die war so schnell wie der blasse Tod,
Viel schneller noch.

Es ging ein Klagen weit übers Land,
Das war so bang wie ein letzter Schrei,
Das war so traurig wie Sterben im Mai —
Viel trauriger noch . . .

Der alte Baum.

Das war die Zeit. — In Blüten stand das Ried
Und meine Träume waren heiß erwacht.
Aus deinen Zweigen klang des Glücks Lied
Die ganze Nacht. . .

Träumst heut verlassen in das öde Land,
Ich weiß es wohl, das war nicht immer so.
Voll Sonne lag es, eh' dein Herbstgewand
Im Sturm entfloß.

Zu Tale zieht ein graues Nebelmeer,
Das ganze Feld versinkt in schwere Ruh —
So still geworden und so blütenleer
Wie ich und du . . .

Ich suche dich.

Ich suche dich, wie man die Heimat sucht,
Auf sturmverwehten Wegen in der Nacht.
Ich suche dich, wie man die Sonne sucht
In dunkler Berge abgrundtiefem Schacht.

Ich suche dich! Oh meine Spur verweht,
Herr, laß mich finden deine starke Hand!
Ein seltsam Leuchten fern am Himmel steht
Und traumhaft schau ich in ein fremdes Land.

Ich suche dich! Bis eine Glocke schwingt,
Die führt durch Not und Tod zur letzten Ruh;
Bis meine Seele süß und leis' erklingt:
„Herr, das bist du!“